

ratur versehen. *Johann Rainer* behandelt „Die Glaubensspaltung“ bis zur Schlacht am Weißen Berg. Er bietet einen gedrängten Überblick über das wechselvolle Geschehen. *Oskar Sakrauský* zeigt den weiten Weg des Protestantismus bis zur Gegenwart auf („Der österreichische Protestantismus“). Er vermeidet es mit Recht, den zugegeben negativen Erscheinungen innerhalb der katholischen Kirche ein Übergewicht zu verleihen. Er nennt die neue Bewegung mit einem späteren Ausdruck „Erweckungsbewegung aus der Bibel“. Einen in dieser Form gut zusammengefaßten Überblick über „Das österreichische Judentum“ bietet *Nikolaus Vielmetti*. Österreichisch schränkt sich allerdings stark auf den Osten des Landes und hier wieder besonders auf die Schicksale der Wiener Judengemeinde(n) ein. Der Josephinismus war auch für das Judentum keine Zeit ungetrübter Toleranz. Erst 1867 hat das Staatsgrundgesetz volle Glaubens- und Gewissensfreiheit gebracht. Im letzten Beitrag, als Klammer über die vorausgehenden, verfolgt *Hans Wagner* „Die Idee der Toleranz in Österreich“. Er schließt nicht mit erhobenem Zeigefinger wegen der historischen Entwicklung dieses Problems im Großraum Österreich, sondern er wagt einen Seitenblick auf die religiöse Intoleranz unserer Tage, wie sie in weiten Teilen der Welt mit Gewalt praktiziert wird.

Jeder wird die angezeigten Ausführungen gerade wegen ihrer Prägnanz mit Gewinn lesen.

BACHT HEINRICH, *Das Vermächtnis des Ursprungs*. Studien zum frühen Mönchtum I (Studien zur Theologie des geistlichen Lebens, Bd. V) (291.) Echter, Würzburg 1972. Paperback DM 38.—.

Mittelpunkt des Buches ist die hier erstmals vollständig in deutscher Übersetzung vorgelegte „Doctrina de institutione monachorum“ oder der „Liber“ des Horsiesius. Dieser, gest. vor 412, war der Freund und zweite Nachfolger des Pachomius, auf den das koinobitische Mönchtum zurückgeht. Anders als Pachomius war Horsiesius weniger ein Mann der Tat oder eine schöpferische Persönlichkeit als vielmehr ein treuer Hüter des Überkommenen. Der „Liber“ gibt die Möglichkeit, das bisherige Bild ägyptischen Mönchtums von Evagrius Ponticus zu korrigieren. Weder der koptische Urtext noch die dem heiligen Hieronymus vorgelegene griechische Übersetzung ist bisher aufgefunden worden. Deshalb muß sich die Textgeschichte des „Liber“ auf die Hieronymusübersetzung beschränken. Der „Liber“ zeigt die erstaunliche Vertrautheit mit der Hl. Schrift und macht deutlich, wie sehr für Horsiesius die Hl. Schrift das eigentliche Gesetzbuch des Mönchtums ist.

Auf die ebenso wie der 1. Teil reichlich mit kritischen Anmerkungen — vielfach mehr als

die halbe Seite füllend — versehene lateinisch-deutsche Wiedergabe des „Liber“ folgen 4 Exkurse: 1. Die Rolle der Hl. Schrift bei Horsiesius. Hier untersucht der Vf. die oben aufgestellte Behauptung näher.

2. Unser Vater Apa Pachomius. Er ist Lehrer, Gründer, Gesetzgeber, Vorbild und im letzten Mittler zu Gott. Erwähnenswert ist, daß der Mittlergedanke schon im so frühen Stadium der Heiligenverehrung ausdrücklich formuliert wurde.

3. Das Armutsverständnis des Pachomius und seiner Jünger. Es stellt sich heraus, daß „die meisten der uns heute geläufigen Aspekte bereits vorhanden sind“ (239).

4. „Meditation“ in den ältesten Mönchsquellen. Dabei wird man gewahr, daß der heutige Sprachgebrauch von dem abweicht, was die alten Mönche darunter verstanden haben, vernehmliche Rezitation von Schrifttexten. Der antike und der einfache Mensch pflegt laut zu denken. Zur Liste der Sigel und Abkürzungen, einer Bibliographie und dem Namen- und Sachregister kommt noch eine übersichtliche Zeittafel.

Jeden, der den Anfängen monastischer Spiritualität nachgeht und in der Frage der ecclesia semper reformanda die frühe Kirche allzu idealisierend sieht, „kann der nüchterne Realismus solcher Dokumente (wie sie der „Liber“ des Horsiesius darstellt), nur heilsame Enttäuschung bringen“ (36). Vf. ist es gelungen, einen lebendigen Einblick in ein Stück Kirchengeschichte mit den Licht- und Schattenseiten seiner Akteure zu vermitteln.

BARBEL JOSEPH, *Gregor von Nyssa*. Die große katechetische Rede. (Bibl. d. griech. Lit., Bd. 1) (231.) Hiersemann, Stuttgart 1971. Ln. DM 68.—.

BIENERT WOLFGANG A., *Dionysius von Alexandrien*. Das erhaltene Werk. (Bibl. d. griech. Lit., Bd. 2) (VIII u. 137.) Hiersemann, Stuttgart 1972. Ln. DM 52.—.

HAUSCHILD WOLF-DIETER, *Basilius von Caesarea*, Briefe. II. Teil. (Bibl. d. griech. Lit., Bd. 3) (X u. 192.) Hiersemann, Stuttgart 1973. Ln. DM 66.—.

Von der betrüblichen Feststellung ausgehend, daß immer weniger Menschen die alten Sprachen (im vorliegenden Fall das Griechische) so weit beherrschen, daß sie die jeweiligen Autoren im Original lesen könnten, haben der Byzantinist Peter Wirth (München) und der Theologe Wilhelm Gessel (Augsburg) die „Bibliothek der griechischen Literatur“ ins Leben gerufen. Erklärtes Ziel des Unternehmens, das 1971 den ersten Band herausbrachte, ist es, deutsche Übersetzungen bedeutsamer und bisher größtenteils unübersetzter Werke der altgriechischen Literatur, besonders aus den Bereichen der Byzantinistik und Patristik, vorzulegen (so der Pro-